

Stolper Post.

verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Riemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolpomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der
Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Boten-
lohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner
mit „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Botenlohn
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren
Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. —
Reklame für die 3 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 170

Sonnabend, den 22. Juli

1911

Der Marokkohandel.

Da die Unterhaltung zwischen dem französischen Boten-
schafter Herrn Cambon und dem Staatssekretär v. Riederlen-
wächter bisher geheim gehalten wird, so ist allen
Veröffentlichungen in der Presse nur ein geringer Wert
beizumessen. Immerhin gibt die gesamte seitherige Poli-
tik Deutschlands in allen Weltmachtsfragen einen Aufschluss
über die möglichen Absichten unserer Regierung, aber man
muss bei der Betrachtung der Dinge sich von der Auffassung
halten, als ob die Entsendung der deutschen Kriegs-
schiffe nach Agadir nur das Vorbild zu größeren Maß-
nahmen gewesen sei, und man muß zur Beurteilung der
angehenden Frage immer wieder auf unsere Marokkopolitik seit
Anfang dieses Jahrhunderts zurückgehen. Deutschland
hat von Anfang an den Standpunkt vertreten, daß Ma-
rokko ein freies Land sein müsse mit dem Grundsatz der of-
fiziellen Neutralität. Wenn nun neuerdings von Zugeständnissen ge-
sprochen wird und wenn das politische Ratespiel beginnt,
so ist Deutschland in Südmarokko oder außerhalb Marokkos
nicht in Betracht zu ziehen, sondern es ist die Grundlage
unserer Marokkopolitik zu entfernen. Die
Möglichkeit bedeutet keineswegs, daß Deutschland Marokko
aus der Hand an Frankreich überliefern wolle, wobei übrigens
auch andere Mächte mitzuwirken hätten. In dieser Hin-
sicht ist es bedeutungsvoller, daß im englischen Oberhaus
einmal ausdrücklich nicht allein auf die Abmachungen
zwischen England und Frankreich, sondern auch auf den In-
terventionen zwischen Cambon und Riederlenwächter können
zu einer gütlichen Unterbrechung unserer bisherigen Politik
führen, sodaß endgültig dieses Problem aus den Be-
ziehungen der beiden Nachbarstaaten ausgeschieden könnte.
Die marokkanische Frage kann also, ohne daß wir die mög-
liche Lösung des marokkanischen Problems selber beantwor-
ten wollen, der Ansicht zu einem großen kolonialpolitischen
Anstoß werden. Für Deutschland wird es im wesentlichen
in der Marokkofrage darauf ankommen, Siderarbeiten für
den Vertragstreue, Durchführung von Abmachungen zu
schaffen, die weder in der Agadirakte noch in dem Ergän-
gungsabkommen vom Februar 1909 enthalten sind. Aber
es war in den Tagen der bosnischen Wirren als Kind der
Zeit entstanden, und es ist mit allen Mängeln einer ver-
alteten Geburt behaftet. So wenig man also über den
alten Inhalt der deutsch-französischen Verhandlungen
reden kann, so sicher scheint es uns doch auch, daß weder
eine Aufteilung Marokkos noch eine vollständige Über-
nahme des ganzen Gebietes oder eines Teiles an Frank-
reich in Frage kommen kann.

Die deutschen Kompensationen.

Beim üblichen diplomatischen Wochenempfang im Ka-
binetministerium des Außenwärtigen hatte der deutsche Botschafter
Herr v. Schoen eine längere Auseinandersetzung mit dem
Botschafter des Auswärtigen v. Selbes. Ein Redakteur des
„Echo de Paris“ will über den Inhalt der Unterredung
folgende erfahren haben: Der deutsche Botschafter
erklärte, daß Herr von Riederlenwächter mit dem Unter-
staatssekretär im Kolonialamt mehrere Unterredungen ge-
führt hätte, die sich auf Gebietsentwägungen in West-
afrika bezogen, welche Deutschland für das Aufgeben seiner
Interessen in Marokko ins Auge gefaßt haben soll. De Sel-
bes erklärte dem deutschen Botschafter, es wäre schwer an-
zunehmen, daß Deutschland mit Erörterungen betreffend
den Congo etwas anderes als einen Versuchsballon be-
wahren wolle. Er fügte hinzu, daß, wenn alle Signalmächte
der Agadirakte ähnliche Forderungen wie Deutschland
stellen würden, die französischen Kolonien dazu nicht aus-
reichen würden. Herr von Schoen begnügte sich mit der
Erklärung, er hoffe, daß es gelingen werde, die Grundlage
für ein vernünftiges Arrangement zu finden, das die Würde
Frankreichs und die deutschen Interessen in gleicher Weise
berücksichtigt. Es sei der aufrichtige Wunsch der deutschen
Regierung, eine beiden Teilen gerecht werdende Lösung des
Problems zu finden.

Defektion schierischer Truppen.

Aus Elkar wird gemeldet, daß die spanischen Agenten
die Anwesenheit der französischen Instruktionsoffiziere
überwachen wollten, indem sie ihnen die Mannschaften
weggenommen und den ganzen Labor zur Defektion
veranlaßt hätten. Die aus 85 Mann bestehende Abteilung
schien sich unter Führung der eingeborenen Offiziere und
eines Kavals in geordnetem Zuge nach Larrañaga, wo sie in der
spanischen Kaserne untergebracht wurden. Es heißt, daß
eine Deute nach Melilla geschickt werden sollen, um dort
spanischen Truppen einverleibt zu werden. Nach einer
englischen Meldung wurde ein Kaffas (Postläufer), der dem
spanischen Gesandten Briefe und Zeitungen von Fez nach
Larraz brachte, von einem spanischen Wächterposten ange-
halten worden. Die Soldaten gaben aber bald dem Kurier
den Postfach samt Inhalt zurück und ließen ihn seines
Weges ziehen. Der Zwischenfall war dadurch entstanden,
daß die spanischen Soldaten glaubten, der Kurier trage
eine Karabine. In Wirklichkeit war es ein Wehrge-
weck, das eine Zeitungsbroschüre enthielt.

Die Tagespolitik.

Inland.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg traf Don-
nerstag vormittags aus Hohenfinow in Berlin ein, wo er
eine laufende Geschäfte erledigte. Er hat sich in den
Nachmittagsstunden wieder auf seine Wohnung be-
geben. Eine besondere politische Bedeutung kommt dem
Aufenthalt des Reichskanzlers in Berlin nicht zu.

Ein deutscher Silbererz aus Mexiko. Der nationallibe-
rale Reichstagsabgeordnete ist aus Mexiko nachstehender tele-
graphischer Notruf zugegangen: Fünfundzwanzig Familien
habita Rio Blanco und St. Rosa Drizaba erfuchen Inter-
vention Reichstag und um Schutz anlässlich der Hinnege-

Lung Deutscher in Puebla. Bevollmächtigter Vertschy in
Rio Blanco.

In Puebla in Mexiko sind während eines Streikerzesses
mehrere Deutsche getötet und mehrere andere verwundet
worden. Die Namen der in der Spinners Fabrik Coabadonga zu
Puebla getöteten Deutschen sind bereits bekannt: Es sind:
Wilhelm Kuhlmann und Peter Schmitz von der Kahl-
Deutzer-Gasmotoren-Fabrik, Alfred Voer aus Lauban in
Schlesien und Gertrud Voer. Gertrud ist: Heinrich Weid-
mann aus Mülhausen i. E. mit seiner Frau und seinen
beiden Kindern, sowie Albert Baumann und Frau, letztere
leicht verletzt. Die vier Opfer sind am 16. Juli beigelegt
worden. Bisher hat man 33 Verdächtige verhaftet. Die
Täter sollen streikende Arbeiter und räuberische Tagelöhner
sein. Der deutsche Gesandte v. Sinze hat sich an Ort und
Stelle begeben, um die Untersuchung selbst zu führen, und
die mexikanische Regierung hat volle Genehmigung ange-
sagt und versprochen, ihr möglichstes zum Schutze der Deut-
schen zu tun. Sie hat am 14. Juli Verstärkungen nach
Puebla geschickt. Auch der Präsident Madero schickte eine
von seinem Bruder befehligte Abteilung. Indessen scheint
die Lage für unsere Landsleute noch immer bedrohlich
zu sein.

— Der bekannte Reichstagsabgeordnete Diebermann
v. Sonnenberg ist in einem Berliner Sanatorium lebens-
gefährlich erkrankt.

Balkanstaaten.

Der Aufstand in Albanien macht der Türkei schwer zu
schaffen. Es scheint so, als ob die Regierung, um endlich
einmal zur Ruhe zu kommen, die neuen Forderungen der
Malißoren bewilligen wird. Diese verlangen, daß ihnen
die Steuerzahlung für ein Jahr nachgelassen, daß die Schaf-
steuer herabgesetzt, und daß ihnen ihre Waffen gelassen wer-
den. Der Erzbischof von Seredisch befindet sich in Pod-
goritza, um weiter mit den Malißoren zu verhandeln.

Spanien.

Die abgelehnte Intervention. Die portugiesische Re-
gierung soll im Palast des Königs Manuel einen Schand-
brief mit einer geheimen Korrespondenz zwischen der königlichen
Familie und England und Deutschland aufgefunden haben.
In den Briefen soll eine Intervention der beiden Länder
zugunsten der portugiesischen Monarchie angeregt worden
sein. Als Äquivalent dafür sollten sowohl an England
wie an Deutschland Gebiete in Portugiesisch-Afrika abge-
treten werden. Dieses Angebot ist aber sowohl von Eng-
land wie auch von Deutschland abgelehnt worden. Die
Briefe sollen in der Nationalversammlung zur Vorlesung
gelangen. Die Sache klingt sehr unwahrscheinlich.

Die Hiobspost aus Südwestafrika.

Mit bangen Sorgen richteten sich die Blicke Mitteldeutsch-
lands nach unserer fernen Kolonie Südwestafrika, von wo
eine neue Hiobspost eingetroffen ist. Das Reutersche Bu-
reau verbreitete am Mittwoch abend die folgende Meldung,
die ihr aus Livingstone in Rhodesia zugegangen war:

Der Verwaltung ging aus Sebesse an der Grenze
von Deutsch-Südwestafrika die Nachricht zu, nach Ge-
ruchten, die unter den Eingeborenen dort umliefen, sei
eine Patrouille, bestehend aus dem Distriktskommissar
v. Frankenberg, zwei weißen Sergeanten, vierzehn
schwarzen Polizisten und zwanzig Trägern, von Deuten
des Okavambostammes in Ngamiland niedergemacht
worden. v. Frankenberg sei auf einem Maultiere ent-
kommen. Die Nachricht sei bisher unbestätigt.

Hoffentlich bleibt sie es auch, oder erweist sich als über-
trieben. Die geographische Lage der Dertlichkeit, in der
sich der Ueberfall zugetragen haben soll, ließ es allerdings
als natürlich erscheinen, wenn Nachrichten über die Kata-
strophe zuerst nicht von Windhut sondern aus England
kommen, da die englische Verbindung näher liegt und sich
der Zwischenfall ja auch nach den ersten Schilderungen auf
englischem Gebiet selbst zugetragen haben soll. Es ist sehr
wohl möglich, daß das Gouvernament in Windhut erst sehr
spät von den Ereignissen in jenen Gegenden, dem so ge-
nannten Caprivizipfel, Kenntnis erhält, so daß es leider
kein Beweis für die Unrichtigkeit der Meldung ist, wenn
bisher nichts Offizielles in Berlin bekannt ist.

Die Patrouille, die von fast gänzlicher Vernichtung be-
troffen sein soll, gehört zu der — sehr kleinen — Polizei-
truppe jenes nordwestlichen, sich bis zum Sambesi erstrek-
kenden Ausläufers von Deutsch-Südwest, den man den Ca-
privizipfel getauft hat. Der Caprivizipfel grenzt an Rhod-
esia, und in dem Winkel, der nördlich von dem Zipfel und
nach Westen hin von der Ostgrenze Deutsch-Südwestafrikas
eingeraht ist, liegt das zum englischen Gebiet gehörende
Ngamiland, wo die Katastrophe sich ereignet haben soll.
Dort wohnt der Stamm der Okavambo, der ein Glied des
über Nordwest-Rhodesia und den Caprivizipfel sich aus-
breitenden, für ziemlich friedfertigen gelben Negervolkes
der Barotsi ist. Das Gebiet der Okavambo wird von dem
Flusse durchströmt, der ihren Namen trägt und weiter nörd-
lich den Caprivizipfel durchschneidet, und ihre südlichsten
Wohnsitze finden sich am Ngamilsee. Nicht weit von Sam-
bese, am Ostende der deutschen Kolonie, liegt die neue Re-
sidenz des Caprivizipfels, Schudmannsburg, wo jetzt, und
zwar soeben erst, der Distriktskommissar v. Frankenberg
eingetroffen ist. Der Distriktskommissar hat dort nur zwei
deutsche Sergeanten und ein paar deutsche Unteroffiziere
vorgefunden, die eine aus Eingeborenen bestehende, wenig
umfangreiche Polizeitruppe ausgebildet haben. Diese ge-
ringe Schutzmannschaft schien genügend, da, wie erwähnt, die
Barotsi sich bisher friedlich verhalten haben, und man hat
auch absichtlich von der Heranziehung einer größeren mili-
tärlichen Besatzung abgesehen, um die, von der Chartered-
Company nicht immer sehr schonend behandelten Eingebore-
nen zu beruhigen. Die Wassereinfuhr ist untersagt, die
eingeborene Bevölkerung ist von Steuern befreit. Wenn
nun die Patrouille, die ungefähr die ganze Streitmacht des

Serrn v. Frankenberg ausgemacht zu haben scheint, wirk-
lich im Ngamiland überfallen worden sein sollte, so muß der
Distriktskommissar mit ihr nach Süden auf das englische
Gebiet vorgedrungen sein. Daß das immerhin möglich
wäre, wird in den englischen Depeschen mit der noch unge-
nauen Abgrenzungslinie motiviert.

Im Reichskolonialamt ist man der Ansicht, daß irgend-
ein Konflikt zwischen der Kolonne des Herrn v. Franken-
berg und Eingeborenen stattgefunden hat, daß die Mel-
dungen hierüber jedoch aufgebauscht sind, wie es bei der-
artigen Vorkommnissen, die von Eingeborenen berichtet
und weitergemeldet werden, in Afrika oft der Fall ist. Die
Möglichkeit eines unliebsamen und unvorhergesehenen Vor-
falls im Caprivizipfel sei schon deshalb nicht von der Hand
zu weisen, weil dieser abgelegene, vom englischen Gebiet
unabehene Teil des deutschen Schutzgebietes schon infolge sei-
nes Wildreichtums und aus naheliegenden anderen Grün-
den seit langem der Zufluchtsort allerlei fragwürdiger Ein-
geborenenelemente aus den angrenzenden englischen Ko-
lonien und aus Deutsch-Südwestafrika selbst ist. Bis in den
Anfang dieses Jahres stand das Eingeborenenreservatge-
biet des Caprivizipfels unter militärischer Verwaltung.

Unruhen in Deutsch-Ostafrika.

Aus Deutsch-Ostafrika meldet das Kommando der dor-
tigen Schutztruppe, daß in der Landschaft Urudi Karawanen
farbiger Händler ausgeraubt und niedergemacht worden
sind. Da auch Polizeipatrouillen beschossen wurden, hat
das Kommando dem Residenten von Urudi Hauptmann
von Bangenn-Steinfeller anheimgestellt, mit einer aus der
in Usumbura stehenden 9. Kompagnie und einem Teil der
in Dschidi stehenden 6. Kompagnie gebildeten Expedition
gegen die Unruhestifter einzuzukreuzen. Den Vorgängen
wird im übrigen an zuständiger Stelle ernstere Bedeutung
nicht beigemessen.

Luftschiffahrt.

Im Aeroplan über Berlin. Am Donnerstag konnten die
Berliner, soweit sie Frühaufsteher waren, ein überraschendes
Schauspiel genießen. Ueber dem steinernen Meer der Kie-
senstadt erschien ein Albatros-Zweidecker. Von Johannis-
tal her kam er, überflog, dem Laufe der Spree folgend, das
Schlesische Tor, den Alexanderplatz, kreuzte dann bis gegen
den Wedding, flog in der Richtung zum Tiergarten, um-
kreiste in ca. 300 Meter Höhe die Siegessäule und flog dann
zurück, wieder der Spree folgend. Führer der Maschine
war der junge Pilot der Albatroswerke, Albert Rupp, ein
geborener Schweizer. Berlin ist bisher nur einmal, am
28. Mai 1910, von Alfred Frey im Aeroplan überflogen
worden.

Eine Militärflugstation in der Sahara. Die franzö-
sische Militärverwaltung hat dem französischen Aeroflub
mitgeteilt, daß sie im kommenden Herbst in Bizkra, der ge-
gen die Sahara vorgeschobenen Endstation der Bahn von
Konstantine, eine Militärflugstation zu errichten gedenkt.
Leutnant Lafargue wird mit drei geprüften Fliegern die
Ausbildung der Flieger der algerischen Truppen über-
nehmen. Von Bedeutung wird die Station aber dadurch,
daß von hier aus mit der Weiterentwicklung des Flug-
sportes ein regelmäßiger Flugdienst durch die nördlichen
Teile der Sahara geplant ist. Die ersten fünf Flugappa-
rate, die Leutnant Lafargue überwachen erhält, werden
vollständig aus Eisen und Aluminium hergestellt, da man
besorgt ist, daß Holz der Wüste nicht wird wider-
stehen können. Dreißig Mechaniker und Bauhandwerker
werden bei Einrichtung der Flugstation dem Leutnant La-
fargue unterstellt sein.

— Das Luftschiff „Schwaben“ unternahm Donnerstag
von Friedrichshafen aus mit Graf Zeppelin an Bord eine
Fahrt nach Luzern und zurück.

Gemeinnütziges.

Kinematograph und Volksbildung. Die Kinemato-
graphen für die Volks- und Jugendbildung dienstbar zu
machen, hat sich die Gesellschaft für Verbreitung von Volks-
bildung seit Jahren bemüht. Die Gesellschaft hat in allen
Teilen des Reiches seit einer Reihe von Jahren kinemato-
graphische Vorführungen für Schulkinder und in Volksbil-
dungsvereinen veranstaltet. Um diese Arbeit in größerem
Umfange aufzunehmen, hat der Zentralausschuß der Gesell-
schaft erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt. Die Gesell-
schaft will ein Wanderkino einrichten, das mit Beginn des
Winterhalbjahres ins Leben treten wird. Das Wander-
kino veranstaltet kinematographische Vorstellungen, zu denen
fachwissenschaftliche Vorträge von den Mitgliedern der Gesell-
schaft gehalten werden. Um diese Arbeit vorzubereiten und
die nötigen Fingerzeige auch für anderweitig bildende und
unterhaltende kinematographische Vorführungen zu bieten,
hat die Gesellschaft einen „Filmskatalog für Volksbildungs-
und Unterrichtszwecke“ veröffentlicht, der eine Uebersicht
über die vorhandenen, für Kinder- und Volksvorstellungen
geeigneten Filme gibt. Die aufgeführten Filme sind nach
den einzelnen Wissensgebieten (Geographie, Naturgeschichte
usw.) geordnet, sodaß der Katalog dem Wählenden eine
schnelle Uebersicht ermöglicht. Die für Kindervorstellungen
in erster Linie geeigneten Filme sind in besonderen Rubriken
zusammengestellt.

Produktenbörse. Die Stimmung ist weiter sehr matt.
Weizen. Inländischer 208—210, Abn. im lauf. Monat 211,
September 196,50—196—196,25, Oktober 197—196,25 bis
196,50, Dezember 197,75—197,25—197,50. Roggen. In-
ländischer ab Bahn und frei Mühle 164—166, Abn. im lauf.
Monat 164,75—165, September 164,50—164,25, Oktober
164,75—164,25—164,50, Dezember 165,50—165,75—165,25,
Sofort. Abn. im lauf. Monat 164,75—164,50, September
164,50 G, Oktober 165, Dezember 166. Weizenmehl 25,25
bis 27,75. Roggenmehl 21,40—23,20.

Stadt. Kreis. Provinz.

St. Lp., den 21. Juli 1911.

Ämtliche Wetteransage für Sonnabend: Ziemlich warm, veränderliche Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge.
Polizeibericht. In der Woche vom 15. bis 21. Juli 1911 wurden ins Polizeigewahrsam 6 Personen eingeliefert und zwar: 2 zum Transport, 1 zur Verbüßung einer Polizeistraf, 1 wegen Unzucht, 1 wegen Unterschlagung und 1 wegen Diebstahls. Anzeigen wurden vorgelegt 9 wegen groben Unfugs, 4 wegen Uebertretung der Hundordnung, 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Fahrens ohne Licht, je ein wegen Hinterziehung der Hundsteuer, Unterlassens der Straßenreinigung, Uebertretung der Polizeistunde, Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes, Körperverletzung und Belästigung von Kindern. An ansteckenden Krankheiten wurden je 2 Fälle Diphtherie und 2 Fälle Lungentuberkulose neu gemeldet.
Diebstahl. Eine Aufwärterin machte es sich mit einer ihrer Freundinnen in der Wohnung ihrer Arbeitgeberin gemächlich, während letztere in Stollmünde weilte. Die beiden gingen in mehrere Zimmer, durchströmten verschiedene Gänge und sahen sich hierbei eine unverschlossene Kassettenkiste an. Später gingen sie abwechselnd allein in die Zimmer und trantien. Das Endergebnis war, daß sich die Mädchen Ketten, Ringe, Kirschen und Süßigkeiten taufelten. Inzwischen war die Wohnungsinhaberin von Stollmünde zurückgekehrt und hatte festgestellt, daß ihr 40 Mark bares Geld entwendet worden sind. Die Mädchen werden sich deshalb zu verantworten haben.
Übung der Heilkunde ohne Erlaubnis. Eine Masseuse übte seit längerer Zeit die Heilkunde gewerbmäßig aus. Auch „besprach“ sie Leiden bei Menschen wie auch beim Vieh. Es wurden mehrere Personen festgestellt, bei denen die Genannte ihre Künste zur Anwendung gebracht hatte; ob mit Erfolg mag hier unerörtert bleiben. Da sie eine Ausbildung in der Massage sowie in der Heilkunde nicht erhalten und diese Künste ausübte, ohne sich vorher beim Kreisarzt zu melden, wurde sie zur Verantwortung gezogen.
Belohnung. Der Regierungspräsident hat den Arbeitern Wilhelm Tombsch und Heinrich Kollert zu Kleinpodel für Rettung von drei Kindern des Arbeiters Wiedenböck zu Kleinpodel vom Flammentode eine Belohnung von je 25 Mark bewilligt.
Vom Regiment. Zur Ableistung einer zwölfwöchigen Übung ist beim Regiment Oberleutnant der Reserve Siebenbürger (Maugard) und Leutnant der Reserve Hoffmann (Magdeburg) eingetroffen. Ferner sind bis zum Schluß der Herbstübungen zum Regiment kommandiert, die Oberleutnants Hestig vom Pionier-Batl. 14 (Kehl), Ernst vom Feldartillerie-Regiment 76 (Freiburg i. B.), Bloch vom Inf.-Regt. 153 (Paderborn), zur Zeit kommandiert zur Kriegsakademie, und Oberleutnant Klebsch vom Inf.-Regt. 64 (Brenzlau), zur Zeit kommandiert zur Militärtechnischen Akademie.
Kennpferd-Verkauf. Leutnant B. v. Wühlisch vom Blicher-Fusarenregiment hat seinen Fuchs-Wallach Donath an Leutnant Geisler (2. Leibfusaren) verkauft. Donath ist in dieser Saison auf dem Danziger-Poppoter Rennplatz schon dreimal, in Marienburg einmal gefahren worden. Bei den Poppoter Rennen belegte das Pferd jedesmal den zweiten Platz.
Gebammereinkommen. Seit Jahren wird darüber Klage geführt, daß in ländlichen Bezirken, besonders des Ostens, noch zahlreiche Geburten ohne den sachkundigen Beistand einer Hebamme vor sich gehen, zur Verminderung der vererblichen Wochenbettsterbungen verlangt man immer von neuem nach einer Reform des Hebammenwesens. Sie war bisher nicht durchzuführen, weil bei den färglichen Einnahmen der meisten Hebammen auf Heranziehung gebildeter Frauen nicht zu rechnen ist. Um der dringenden Not zu steuern, stellt jetzt der preussische Staat jährlich 100.000 Mk. zur Erhöhung der Gehälter von Bezirkshebammen in armen Kreisen zur Verfügung.
Eine Sternfahrt nach Danzig schreibt der Gau 8, umfassend die Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen, der Deutschen Motorfahrer-Vereinigung für den 12. August d. Js. aus. Bei diesen Sternfahrten handelt es sich nicht um Wettfahrten, es wird vielmehr die Zuverlässigkeit der einzelnen Motorräder und Kraftwagen gewertet. Der Hauptpreis für Motorradfahrer ist der goldene Becher der D. M. V.; außerdem wird der von der Stadt Danzig gestiftete Wanderpreis für Automobile heiß umstritten werden.
Schutz dem Igel. Seit vielen Jahren klagte man auf dem Lande nicht so sehr über die Mäuseplage wie jetzt. Der schöne Herbst 1910 und der darauf folgende gelinde Winter begünstigte ihre Ausbreitung so sehr. Daher trifft man denn allüberall in den Wiesen, Klee- und Getreidefeldern die ausgedehnten Kolonien dieser lästigen Nager. Ihre Feinde, der Storch und der Mäusefresser, werden von Jahr zu Jahr geringer, weil die immer mehr fortschreitende Kultur diese nützlichen Tiere verdrängt. Da gibt's aber einen Jäger, der arg mit diesen Verwüsterern der Felder verfährt, das ist der Igel. Wer hat nicht schon seinen ziemlich funktvollen Bau auf trocknen Wiesen und in Kleeefeldern getroffen. Leider aber tödnen viele Menschen noch nicht den Wert dieses nützlichen Tieres und daher kommt's, daß ihm der nötige Schutz nicht gewährt wird. Auf den trocknen Wiesen und Kleeefeldern war

nicht länger seines Bleibens, und er hat daher mit seiner Familie in den Getreidefeldern Unterschlupf gefunden. Wie lange wird's aber dauern, dann vertreibt ihn die scharfe Sense auch hier. Darum ihr Landwirte, wenn ihr diesen euren Freund im Kornfelde trefft, dann: „Schonet sein, er bringt's Euch ein!“
Der Viehbestand in Pommern. Nach dem vom statistischen Landesamt in Berlin festgestellten endgültigen Ergebnis der außerordentlichen Viehzählung am 1. Dezember 1910 waren in der Provinz Pommern in 137.552 Behöften mit Viehbestand und 188.554 viehhaltende Haushaltungen insgesamt 234.861 Pferde, 306.185 Stück Rindvieh, 920.591 Schafe und 1.269.507 Schweine vorhanden. Unter den preussischen Provinzen steht Pommern in der Schafzucht zahlenmäßig und zwar in ganz bedeutender Höhe an erster Stelle.
Schwitz. Im hiesigen Orte werden so Kühe mittels elektrisch betriebenen Melkapparates gemolken.
Mühenwade. 20. Juli. Kreuzotternbiß. Das etwa 10jährige Mädchen des Bauern Dreger in Karzin wurde kürzlich auf der dortigen Hütung beim Blaubeerpflücken von einer Kreuzotter in einen Finger gebissen. Trotz baldiger ärztlicher Hilfe verstarb das Kind, welches bald nach dem Biß die Sprache verloren hatte. — Auch in unserem Stadtwalde soll kürzlich ein Schulknabe von einer Kreuzotter in den Arm gebissen worden sein. Da der Junge jedoch die Geistesgegenwart hatte, sich den Arm oberhalb der Bißstelle abzubinden und dann zum Arzt zu gehen, blieb der Biß ohne schädliche Folgen.
Köslin. 19. Juli. In einer im Vereinslokale Jaffer abgehaltenen Versammlung der hiesigen Töpfermeister wurde eine Lohnhöhung für die Gehilfen beschlossen. Für verschiedene Arbeiten erhob sich der Stundenlohn bis auf 55 Pfg. Der von den Gehilfen vorgelegte Tarif wurde nicht gebilligt. Bis Mittwoch abend wollten die Gehilfen die Sache erledigt haben, widrigenfalls sie mit der Niederlegung der Arbeit drohten. Hierauf gingen die Meister jedoch nicht ein, sondern wollen in einer erst Ende der Woche stattfindenden gemeinsamen Sitzung der Meister und Gehilfen den letzteren diese Zugeständnisse vorlegen.

Köslin. 19. Juli. Gestern nachmittags Luftwandelte das 5jährige Töchterlein des Viehwirtschafters Thurom-Kozzow mit der Mutter im Gollen. Plötzlich wurde das Kind dreimal hintereinander von einer Kreuzotter sehr tief in die linke Wade gebissen. Die etwas abseits gehende Frau eilte auf das Geschrei des Kindes herbei und hatte soviel Geistesgegenwart, die Wunde sofort auszuwaschen, das Glied durch starkes Unterbinden in der Blutzirkulation zu isolieren, dann mit dem Kind in die nächste Behausung zu eilen und seine Lebensgeister durch Gaben von sehr starkem schwarzem Kaffee zum Kampfe gegen das in den Organismus eingedrungene Gift anzufachen. Der angerufene Arzt ließ die Anordnungen gut, erklärte das Kind außer Lebensgefahr und überwacht nun den weiteren Genesungsprozess der kleinen Patientin.
Dramburg. U. a. weiter. Gestern abend entlief sich über Dramburg und Umgebung ein furchtbares Gemitter mit wolkenbruchartigem Regen, das im hiesigen Kreise vielfach schweren Schaden angerichtet hat. Bäume wurden entwurzelt, Telegraphenleitungen zerstört und teilweise auch die Felder verwüstet. Besonders heftig tobte das Unwetter in der Gegend von Callies. Die in der Nähe des Hauptbahnhofes Kiez (Callies) im Bau befindliche Kalksandsteinfabrik wurde von einer plötzlich heranstürmenden Windhose abgedeckt und vollständig niedergedrückt. Glücklicherweise trat die Katastrophe nach Schluß der Arbeitszeit ein, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Auf dem Bahnhof selbst hat der orkanartige Sturm von dem Stellwerksturm das Dach heruntergerissen und zertrümmert. Mehrere auf dem Bahnhof stehende Erntemaschinen einer Dramburger Maschinenfabrik wurden ebenfalls völlig vernichtet, die Gewächse einer vor dem Bahnhofgebäude befindlichen Drangerie weit fortgerweht. Von der furchtbaren Gewalt des Orkans zeugt die Tatsache, daß selbst die schweren Eisenbahnwaggons weitergetrieben wurden. Der durch das Unwetter im Kreise Dramburg hervorgerufene Schaden läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Danzig. 20. Juli. Der Arbeiter-Ausstand auf der Schichau-Werft dauert nun schon ein volles Vierteljahr und noch ist leider sein Ende nicht abzusehen. Heute morgen hielten die Streikleitung und die Vertrauensmänner der ausständigen und ausgeperrten Arbeiter wieder eine Sitzung ab. In derselben wurde, wie man uns mitteilt, nach eingehender Besprechung der gegenwärtigen Lage einstimmig beschlossen, mit aller Energie den Kampf weiter zu führen.
Kafel. 19. Juli. Die Tochter eines hiesigen Bürgers, welche in Breslau in Stellung war, lernte dort einen Herren kennen, der sich als praktischer Arzt Dr. Handrock ausgab und auch die Uniform eines Militär-Oberarztes trug. Er machte dem jungen Mädchen den Antrag und verlobte sich mit ihm. Der Bräutigam erfuhr bald, daß seine Braut 1500 Mark auf der Spartasse und noch mehrere 1000 Mark von Hause zu erwarten habe. Er selbst berichtete ihr ebenfalls über seine Verhältnisse und erhobte, daß sein Vater kommandierender General in Frankfurt a. M. sei. Auf seine Mitteilung: er hätte noch Studienschulden in München, die er bezahlen müßte, gab ihm die Braut ihr Spartassenbuch mit dem Bemerkung, er solle abheben, was er gebrauche. Beim Versuch

der Eltern hier trug der Bräutigam ebenfalls die Uniform eines Militär-Oberarztes. Als die Brautleute weitere Besuche bei Verwandten, so auch bei einem Restaurateur, machten, meinten einige Gäste, daß der Militär-Oberarzt sie an den Hauptmann von Köpenick erinnere, da er einen Mannschafthelm und einen unvorschriftsmäßigen Säbel trage. Darauf schöpfe der Restaurateur Verdacht, suchte in der Rangliste vergeblich den angegebenen Namen und zog weitere Erkundigungen ein. In Breslau fiel einem Kriminalbeamten die Uniform gleichfalls auf und er ließ den Mann beobachten. Der Restaurateur war inzwischen nach Breslau gereist, um seine Verwandten vor einem etwaigen Betrüger zu schützen und setzte sich mit der Polizei in Verbindung, worauf zwei Beamte mit der Verhaftung des angeblichen Arztes beauftragt wurden, die denn auch vorgenommen wurde. Bei dem Verhör im Polizeipräsidium legte der Verhaftete ein umfangreiches Geständnis ab. Es stellte sich heraus, daß der Mann von Beruf Techniker ist, im Februar dieses Jahres als Soldat von Kiel desertiert ist und auch wegen verschiedener Betrügereien, welche er unter falschem Namen verübt hat, stetbriefflich verfolgt wird. Von dem Gelde des Spartassenbuchs aber waren nur noch 50 Mark vorhanden.

Interburg. Um den Mißständen bei den Submissionsangeboten beizukommen, hatte die hiesige Malerinnung folgende Verfahren angewandt: Bei Submissionen hielt die Innung immer erst eine Vorbesprechung ab, in der Weise, daß alle Meister, die auf die ausgeschriebene Arbeit rechnet, der Innung ihre Forderung einreichten. Die Innung ermittelte dann aus dem höchsten und dem niedrigsten Gebot ein Durchschnittsangebot. Derjenige Meister, dessen der Innung eingereichtes Gebot dem auf diese Weise ermittelten Betrag am nächsten kam, wurde dann aufgefördert, seine Offerte in der von ihm ursprünglich berechneten Höhe einzureichen. Weniger durfte nicht gefordert werden, nur die höheren Forderungen wurden eingereicht. Die Meister, die sich an der Submission beteiligt hatten, wurden für ihre Mißhandlung von dem Meister, der den Zuschlag erhalten hatte, mit 10 Prozent seiner Forderung entschädigt. So ist es eine Zeitlang gegangen, bis ein Meister, der aus dem Verband ausgeschlossen worden war und für städtische Arbeiten 42 Prozent unter dem Normalpreisverzeichnis gefordert hatte, das Verfahren dem Magistrat verraten hat. Der Verband hat sich nun mit einer Rechtfertigungsschrift an den Magistrat und die Stadtverordneten gewandt, in der er die Sachlage klarlegt und den Nachweis führt, daß er in seiner Mollage nicht anders handeln konnte.

Gerichtliches.

§ Eine entartete Mutter hatte sich in Strahburg vor der Strafkammer zu verantworten. Eine Dame der besten Gesellschaft war angeklagt, ihr 10jähriges Töchterchen Die Angeschlagene, ein Herr Neumann, einer der reichsten elässischen Hopfenhändler, und ein Kaufmann Weber-Schlichtheim, wurden wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen zu 9 bzw. 18 Monaten Gefängnis, die Angeklagte Frau Wenowka zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.
§ Erst die Familie, dann der Gläubiger. Ein überschuldeter Ingenieur hatte in Breslau eine Anstellung mit 450 Mark Monatsgehalt gefunden und vereinbarte mit seinem Arbeitgeber, ihm monatlich nur 150 Mark als Gehalt auszusahlen, den Rest aber seiner Frau zuzuwenden. Auf Klage der geschädigten Gläubiger erklärten das Landgericht und das Oberlandesgericht Breslau die Vereinbarung für ungültig. Das Reichsgericht aber erkannte das Abkommen als gültig an, weil es zur Sicherung der Existenz seiner Familie geschlossen sei. Die Pflicht des Verflägen, die Gläubiger voraus.

Aus aller Welt.

Der Herr Revisor. Ein frecher Schwindler hätte den Bürgermeister von Neuenhagen zu „Lopeniden“. In dem dortigen Rathaus erschien ein etwa 35jähriger, sehr elegant gekleideter und frisch auftretender Herr, der den Bürgermeister der Stadt zu sprechen wünschte. Da letzterer aber verreist war, wurde er von dem Stellvertreter des Stadtoberhauptes, dem Gutbesitzer Wiese, empfangen. Diesem stellte sich der Besucher in hochfahrender Weise als höherer Beamter der Potsdamer Regierung vor, der den Auftrag habe, eine Anzahl märkischer Ortsverwaltungen zu inspizieren. Ohne weiteres setzte sich der „Herr Rat“ dann an den Schreibtisch, um seine Revisionsstätigkeit zu beginnen. Er verlangte kategorisch von dem stellvertretenden Bürgermeister die Vorlegung der Kassendbücher, Herbeischaffung der Darbestände und so weiter und machte sich daran, ein formgerechtes Protokoll aufzunehmen. Der Gutbesitzer hörte sich eine Zeit lang ruhig die vielen Wünsche und Bemängelungen des Herrn „Vorgesetzten“ an. Als ihm aber die Sache doch zu bunt wurde, nahm er den

hinunter ins Kontor. Mit drohenden Schritten stieg er die zwei Treppenabgänge hinab. Das Kontor war im Magazin. Mit leiseren Tritten näherte er sich der Tür und lauschte. Grabesstill: Was war das? War denn niemand drin? Der Atem versagte ihm, es wurde ihm schwarz vor den Augen. Mit einem Ruck öffnete er die Tür. Schlaftrunken sahen drei junge Leute von ihren Plätzen empor und stierten ihn an, wie eine Weltererscheinung!

„Tagehieb! Faulenzler!“ knirschte er, „dazu gebe ich mein Geld her, daß Ihr hier eure Nachmittagsruhe haltet? Und obendrein noch Samstag nachmittags, sind denn die Auslohnungen nicht vorzubereiten?“
Der erste Buchhalter war indessen kernengerade aufgestanden.

„Die Auslohnung ist schon vormittags erfolgt, Herr Forster“, antwortete er ruhig. „Es sind sämtliche Arbeiter im Ausstand. Ihre Depesche „Keinen Fingerbreit nachgeben“ traf heute früh ein. Auf die Anfrage des Arbeiterausschusses konnte ich ihm nur Ihre Bestimmung mitteilen, und sofort ließen die Arbeiter ihre Maschinen im Stich und verlangten den Wochenlohn.“

Robert Forster wuschte sich den tropfenweise herborquellenden Schweiß von der Stirn. Er war im Begriff, einen Kluch auszustofen, aber nur ein unverständliches Gurgeln drang aus seiner Kehle. „Gefindell! Gefindell!“ schrie er dann plötzlich heraus und sank schwer in einen Sessel nieder.

„Einige taten es wohl widerwillig“, nahm der Buchhalter wieder das Wort, „aber sie fürchteten sich vor den anderen und mußten mithalten.“
„Sie mögen sich als entlassen betrachten, alle miteinander. — Keiner wird mehr aufgenommen von den Rebellen. — Es sind andere da, genug andere,“ schrie Forster, als wenn er den Arbeitern gegenüber stünde.

„Die Genossenschaft unterstützt den Streik, Herr Forster“, sagte der Buchhalter mit großem Phlegma, „wir bekommen im ganzen Umkreise keinen von unserer Branche, Sie werden wohl nachgeben müssen.“
„Blödsinn! Saarsträubender Unsinn!“ wettete Forster, „damit sie morgen wieder mit einer anderen Forderung kommen und so fort, bis ich die Bude ausperrten kann.“

Der Buchhalter zuckte die Achseln und schweig, die anderen standen über ihre Riefenbücher gebeugt und schwiegen ebenfalls, aber der Chef ging ratlos auf und nieder und fluchte.

(Fortsetzung folgt.)

Herzensirungen.

Roman von Hermann Dahl.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Und da kamen schon die schwerfälligen Schritte. Herrgott! Mit einem Ruck zwang sie ein Nadeln in ihr bleiches Gesicht und im nächsten Moment lag sie dem Eintretenden mit einer theatralischen Bewegung in den Armen —
„Robert! Du bist wieder da!“
„Du armes Kind! Du armes Kind!“ mederte der Umarmende. „Dah du die Bangigkeit noch immer nicht überwinden kannst! Na, warum bist du da — warum bist du da?“

5. Kapitel

Robert Forster stand allein in seinem Speisezimmer. Der Tisch war von neuem gedeckt worden. Josefina hatte aus dem nächstliegenden Sotel die Speisen, die Frau Forster in fliegender Eile noch für ihren Mann bestimmt hatte, geholt — dann war sie wie eine Gehekte mit Hilfe die Treppen hinuntergehuscht in der beständigen Angst, Robert könnte sie nach seiner Gewohnheit noch einmal zurückrufen, und dann war's aus, vorbei mit dem Ausflug, das mußte sie.

Sie hatte sich sehr unglücklich gestellt, den eben Angekommenen so schnell verlassen zu müssen. Hätte sie nicht das Fräulein von Koris da, das auf sie wartete und ohne ihre Begleitung nicht fort könnte und den bestellten Wagen und die ganze große, warrende Gesellschaft, von der sie „ihm“ mit einer Gelassenheit vorlag, die ihre Uebung verriet. Aber Robert sollte doch mithalten, sie würden sich alle so reuen. Wie sie bestellte und schmeichelte, aber in dem Augenblick ging es natürlich nicht. Wenn er in fünf Minuten fertig wäre! Nein, unmöglich! Er hatte sich keine Zeit genommen. Er wollte so schnell als möglich sein, sie hatte ihm ja so rührend und sehnsuchtsvoll geschrieben. Und noch etwas anderes hatte seine Heimkehr beflügelt, aber das wollte er nicht sagen, es hätte ihre Ruhe trüben können, und es wird wohl auch nicht so schlimm sein, wie es der Buchhalter gemacht hat. — „Streif in Sicht“, hat er ihm telegraphiert — lächerlich! Die Kerle drohen nur! Wo finden sie denn achtstündige Arbeitszeit! Kein Fabrikherr kann das — nein, Bangemachen, das gilt bei ihm nicht!

Robert wollte seiner Frau gerade erzählen, was für herrlichen Spargel er gestern gegessen hatte, weich und feiz bis zum letzten Bissen, und mit einem Male war sie fort — fort wie weggeblasen.

Mühsam ging er im Zimmer auf und nieder. Die Depesche wollte ihm doch nicht recht aus dem Kopfe — jetzt mitten in der Saison. Die Anzahl von Bestellungen, wenn er nicht liefern könnte, die Strafgebühren wären horrend — er war verloren, unrettbar.

Plötzlich blieb er vor dem Spiegel stehen, drehte den kleinen, gefärbten Schnurrbart über den wulstigen Lippen, fuhr sich mit den dicken Händen über das spärliche Haupthaar und warf den beleibten Oberkörper zurück. Er starrte eine Weile, wodurch er die Rebellen zur Vernunft bringen würde. Ihm machte man nicht bangel! Ihm nicht!

Er war ein alter geliebener Geschäftsmann, der sich nun einmal auf die verfluchten Neuerungen nicht einließ. Wenn er nicht bestehen könnte, würden zweihundert Arbeiter und hundertfünfzig Arbeiterinnen brotlos; das wußten sie ja selber, und wenn der Lohn in einzelnen Abteilungen besonders karg war — nun, besser etwas, als nichts — das war doch klar, sonnenklar.

Josefine brachte das Essen. Gott sei Dank! Doch eine Ablenkung für seine Gedanken. Ach, daß seine Frau sich gerade heute verpflichtet hat! Sie rissen sich eben alle um sie — wenn sie fehlte, da wurde nichts. Die feinsten Leute suchten ihren Umgang — Grafen und Barone und dieses „Juwel“ war seine Frau — Robert Forsters Frau, und wie sie ihn liebte. Kränen hatte sie beinahe in den Augen gehabt, als sie ihn jetzt im Stich lassen mußte. Eine rührungsvolle Stimmung überwältigte ihn, er hatte das Bedürfnis, von Marguerite zu sprechen. Josefina mußte im Zimmer bleiben, sie mußte erzählen, wie sie während seiner Abwesenheit gelebt haben. Ach, und Josefina war gut gedrillt — sie erzählte und erzählte, nur war kein wahres Wort an all dem, was sie sagte.

Sie redete sich so eifrig in ihre fantasievollen Schilderungen hinein, daß sie selbst Freude an ihrem erfindarischen Geiste empfand und indessen schmagte der Alte behaglich und klopfte sich das höher anschwellende Bäuchlein. — Ja, solche Liebe, solches Zueinanderleben, das war heutzutage gewiß eine Seltenheit, und wenn er auch fünfundsiebenzig Jahre älter war — was machte das aus — bei einem Kerl, wie ihm, war das ganz egal. Endlich hatte er den letzten Bissen verzehrt — da stand er auf. Wieder flog ein Schatten über sein gerötetes Gesicht — jetzt machte er

Bermischtes.

Die „Selbstmörderin.“ In einem Vergnügungsorte in der Provinzstraße in Reindendorf hatten sich gestern nachmittags die weiblichen Angestellten einer Pantower Fabrik zu einer festlichen Veranstaltung eingefunden. Unter den Teilnehmerinnen befand sich auch die Witwe K. aus der Residenzstraße mit ihrer 16jährigen Tochter. Auch der Verehrer der letzteren, ein 18jähriger Kaufmann, war anwesend. Dieser erlaubte sich, mit anderen Mädchen zu tanzen, und aus diesem Anlaß kam es zwischen ihm und der Braut zu erregten Auseinandersetzungen. Beim Kaffeegenuß dann die K. plötzlich ihren riesigen Federhut vom Kopfe und schüttete dann ein weißes Pulver in ihren Kaffee. Mit einem Zuge trank sie den „vergifteten“ Kaffee aus und stürzte dann zum Entsetzen der anderen Frauen wie tot vom Stuhl herab. Nur noch die Worte: „Hui, Du ungetreuer Schandkerl!“ vermochte die Bewußtlose ihrem Bräutigam zuzurufen, dann schloß sie die Augen und schien bestunnt. Es entstand ein allgemeiner Tumult, bis schließlich der junge Mensch herausplatzte: „Das macht sie mit jedem, der mit einer anderen tanzt!“ Die „Selbstmörderin“ richtete sich plötzlich auf und nun wurde sie von den empörten Frauen „gelyncht.“ Nicht Spantalk, sondern Braupulver hatte sie in ihren Kaffee geschüttet.

Ein Postbote in Nöten. In arge Bedrängnis geriet dieser Tage ein Postbote auf der Landstraße zwischen Oberellen und Salungen. Er hatte den schwierigen Auftrag erhalten, eine Transportkiste mit lebenden Bienen mittels Fahrrad von Salungen auf schlechten Wegen nach Oberrohn zu befördern. Das Unglück wollte es, daß der Strich an der Riste zerbrach und diese ziemlich unanständig zur Erde fiel. Dabei war die Gaze der Riste stark beschädigt worden, sodaß die Bienen summend das Weite suchten. Aber Not macht erfinderisch. Schnell zündet sich der Postbote eine Zigarre an, um mit Rauch die Widerspenstigen zurückzubringen. Hierbei erlitt der Arme zahlreiche Stiche von dem erzürnten Bienenvolk. Er eilte in seiner Not an einen in der Nähe befindlichen Bach, schöpft mit seiner Dienstmütze Wasser und gab den Bienen eine kalte Dusche. Hierauf fuhr er in laufendem Tempo nach Oberrohn, um einen Jmter zu holen. Mit Hilfe dieses Bienenzüchters wurde alles wieder in Ordnung gebracht, worauf der eigenartige Transport seiner Bestimmung zugeführt werden konnte.

Empfindsame Scharfrichter. Im Staate Utah, in den Vereinigten Staaten, wird die Todesstrafe in einer Weise vollzogen, die auf das Zartgefühl der Scharfrichter eine bewundernswürdige weitgehende Rücksicht nimmt. Die zum Tode Verurteilten werden in diesem Staate mittels Erhängens ins Jenseits befördert, und dieses geschieht in folgender Form: in einem Hof des Gefängnisses werden fünf gute Schlingen unter einem Schuppen aufgestellt, dessen Eingang durch ein großes schwarzes Tuch verborgen ist. In diesem Tuche sind in angemessener Höhe nebeneinander fünf Löcher angebracht, die groß genug sind, um einen Gendehrauf durchzulassen. Dem Schuppen gegenüber liegt der Todesstandort auf einem Stuhl mit verbundenen Augen; an der Stelle des Herzens ist ihm ein weißes Stück Papier auf den Anzug gesteckt. Unter den fünf Gendehren, die den Scharfrichtern gereicht werden, befindet sich nun eines, das mit einer Flagpatrone, also ohne Kugel geladen ist; aber keiner von den Schützen weiß, wer das ungefähliche Gewehr bekommen hat, jeder von ihnen kann also glauben, daß die andere vier den Delinquenten zum Leben zum Tode gebracht haben.

Mutterliebe. Einen erbebenden Beweis von opferwilliger Mutterliebe gab gestern eine Frau Clifford, die sich mit ihrem Mann, ihren 2 Kindern und einem Familienfreund auf eine Autofahrt begeben hatte. Im rasenden Tempo näherte sich der Wagen einer Eisenbahnbrücke, als plötzlich die Steuerung versagte. Das Automobil fuhr in der Richtung nach einem Brückenbogen und die Insassen sahen ihren Tod vor Augen. Frau Clifford hatte die Geistesgegenwart, ihre beiden Kinder aus dem Wagen zu werfen. Die Kleinen fielen auf den Rasen, wo sie unverletzt liegen blieben. Ehe die Dame an ihre eigene Rettung denken konnte, kaufte das Automobil gegen einen Brückenpfeiler und zerstückelte. Hierbei wurde der bedauernswerten Frau der Kopf zerschmettert, während ihre beiden Reiseführer nur leichtere Verletzungen erlitten.

Von einem Keiler gestellt wurde der Gärtner Hlensfeld des Dominiums Wulkow, als er auf seinem Zweirade von Wulkow nach Hermersdorf bei Trebnitz fuhr. Im Hermersdorfer Walde nahm ihn plötzlich ein mächtiger Keiler an, der mit solcher Gewalt gegen das Rad losbrach, daß es gleich in zwei Stücke ging. Von diesem Erfolge wurde der mächtige Bursche selbst so erschüttert, daß er einen Moment verharrete. Das wurde Hlensfelds Rettung, denn der hatte nun Zeit, schnell das glatt abgetrocknete Vorderrad zu ergreifen und damit dem Schwanzmittel energisch zu Leibe zu gehen, worauf er sich grunzend langsam wieder in die Büsche drückte. Hlensfeld behauptete siegreich den Platz, wenn auch mit einigen Wunden an Kopf und Beinen. Nach seiner Aussage muß der Keiler angeschossen gewesen sein.

Die List des Försters. In den Kirchhellener Waldungen überraschte der Förster Goeppert drei Wilddiebe. Zwei schossen viermal auf ihn. Der Förster warf sich zu Boden und stellte sich tot. Dann schob er auf die Knieenden und verletzte alle drei, so daß sie festgenommen werden konnten. Es handelt sich um verwegene Wilderer.

Telegramme der Stolper Post.

London, 21. Juli. (Wolffs Bureau.) In Newyork ist die Arbeit im Hafen gänzlich eingestellt worden. Nach einer Meldung aus Cardiff haben dort insgesamt 6000 im Hafen beschäftigte Arbeiter aus Sympathie mit den Seeleuten die Arbeit niedergelegt.

San Antonio, 21. Juli. (Wolffs Bureau.) Ausländer, die von Mexiko hier eingetroffen sind, berichten, daß in der Stadt Torreon und im Staate Coahuila Anarchie herrsche.

Konstantinopel, 21. Juli. (Wolffs Bureau.) Blättermeldungen zu Folge, hat gestern in der Umgegend von Trez ein Kampf zwischen türkischen Truppen und ungefähr 3000 Albanesen stattgefunden, welsch letztere nach 3 stündigem Kampfe unter Zurücklassung von 40 Toten flohen. Auf türkischer Seite sind 2 Offiziere und 8 Mann getötet.

London, 21. Juli. (Wolffs Bureau.) Bei dem Bankett des Kaiserlichen Automobil-Klubs, bei dem gestern Abend verkündet wurde, daß die englische Mannschaft den Prinz Heinrich Pokal gewonnen hatte, hielt Prinz Heinrich in Erwiderung eines auf ihn ausgebrachten Toastes eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß er mit Befriedigung feststellt habe, daß die Prinz Heinrich Fahrt außerordentlich große freundschaftliche Beziehungen hervorgerufen habe.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 20. Juli wurde für inländisches Getreide in Mark per Tonne gezahlt: Stettin: Weizen 190—207, Roggen 162—163, Hafer 162—173. Danzig: Weizen 202—206, Roggen 168—, Hafer 162—169, Hafer 170—171. Berlin: Weizen 208—210, Roggen 165—167, Hafer 178—188.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns während der so langen Krankheit und nach dem Tode unseres teuren Dahingegangenen dargebracht worden sind, sagen wir hiermit unsern wärmsten Dank.

Stolp, 21. Juli 1911.

Frau Minna v. Piechowski
nebst Kindern und Verwandten.

fünf Choleraerträger, die persönlich gesund sind. Die Behandlung dieser Bazillenträger bietet große Schwierigkeiten.

Eine Afsuhr. Folgende nette Szene auf der Wiener Tram hat ein Leser des „Extrablatts“ beobachtet: Beim Maxmarkt steigt eine Marktfrau in einen Waggon der elektrischen Straßenbahn ein und kommt neben eine sehr elegante junge Dame zu sitzen, die sich mit ihrem Nachbar zur andern Seite, einem Kavallerie-Offizier, angelegentlich unterhält. Der Dame scheint die neue Sitznachbarin nicht zu behagen, denn sie rückt möglichst weit von ihr hinweg. „Nix für ungut, Fräul'n.“ sagt resolut die Debitlerin, „aber für vierzehn Heller können Sie net auf jeder Seiten an Kavallerie-Offizier haben.“ Auf den Gesichtern der Passagiere erdient ein vergnügliches Schmunzeln über diese Neuerung echten Wiener Volkshumors.

Als Spion verhaftet wurde in einem Festungsgraben des Forts bei Sülz (Röln) ein Mann, der sich dort versteckt hielt. Der Mann, der anscheinend den befestigten Ständen angehört, erklärte, er habe dort wegen Mangels an Mitteln übernachtet wollen. Man vermutet, daß man es mit einem Spion zu tun hat. Der Unbekannte wurde verhaftet und der Kriminalpolizei in Köln übergeben.

Zur Typhusepidemie in Schneidemühl wird gemeldet, daß von Montag bis Mittwoch, 19. d. M., nach amtlicher Mitteilung fünf neue Typhuserkrankungen und ein Todesfall vorgekommen sind. Die Zahl der Typhuserkrankungen ist somit auf 268, die der Todesfälle auf 18 gestiegen.

Verhaftung eines Expressers. Ein junger deutscher Kaufmannsgehilfe, der in einer Kunstseidenfabrik in Brüssel angestellt war, war nach Unterschlagungen nach Köln geflohen. Nachdem er alles Geld durchgebracht hatte, schrieb er der Fabrik, sie solle ihm 500 Mark schicken, andernfalls er ihre Fabrikgeheimnisse einer Konkurrenzfirma in Elberfeld verraten würde. Die Brüsseler Firma benachrichtigte ihn telegraphisch, er möge sich das Geld auf dem Hauptpostamt abholen. Als der Mann am Schalter erschien wurde er von der Kölner Kriminalpolizei verhaftet.

Der Schöpfer des Wolapük. Der Erfinder der Weltsprache „Wolapük“, Prälat M. Schleyer, der seinen 80. Geburtstag feierte, lebt seit seiner Pensionierung in Konstanz. Prälat Schleyer blüht auf ein reichbewegtes Leben zurück, in dem Enttäuschungen und Kämpfe überwiegen. Seine Lieblingsbeschäftigung bildete stets das Studium fremder Sprachen und dieses Studium brachte ihn auf die Idee, eine Weltsprache, für jede Zunge passend, auszuarbeiten. So entstand das „Wolapük“ anfangs der achtziger Jahre. Ein durchgreifender Erfolg ist ihm nicht zuteil geworden, trotzdem in aller Welt Anhänger der vorzabereichen Sprache bestehen. Neben seiner Grammatik des „Wolapük“ hat Schleyer auch eine ganze Reihe Wörterbücher anderer Sprachen verfaßt, z. B. Japanisch. Während des Vorerkrankungsstandes erstellte er die Soldaten mit einem kleinen Verikon, das englische, deutsche, französische, japanische usw. Worte enthielt, die eine Verständigung möglich machten. Aber auch auf anderen Gebieten ist der achtzigjährige zu Hause: ein reiches Material un veröffentlichter Manuskripte, ganze Bände, die den Greis als Dichter und Dichter zeigen, warten auf Sichtung und Herausgabe. Der alte Herr erfreut sich besten Wohlbefindens.

Ein Laufbursche als Generaldirektor. Ein riesiger Versicherungsschwindel ist in Philadelphia aufgedeckt worden. Drei Reute Belatti, Manchad und Weizenburg gründeten verschiedene Feuerversicherungs-Gesellschaften. Ein 19-jähriger Laufbursche Robinson, den sie auf der Straße aufgefing hatten, wurde dann neu eingekleidet und mit 20 Mark pro Woche zum Generaldirektor zweier Gesellschaften und zum Sekretär einer dritten Gesellschaft ernannt. Direktor der dritten Gesellschaft wurde ein Handlungsgehilfe. Das Kapital betrug nominell 6 000 000 Mark. Die Agenten erzielten 50 Prozent Provision. Die Monatseinkünfte sollen 120 000 Mark betragen haben. Der Laufbursche Robinson zeigte den Schwindel an. Er erzählte tolle Dinge aus seiner Tätigkeit als Generaldirektor: In den Generalversammlungen las ich die Zeitungen oder schief oder tat gelangweilt. Belatti und die andern Direktoren hatten den Aktionären gesagt, ich sei der Sohn eines Millionärs und habe mich nur als Präsident wählen lassen, weil der Alte darauf bestanden, daß ich etwas tue; in Wirklichkeit aber sei mir der Alte und überhaupt alles wurst. Es scheint, daß Robinson seine Rolle ein wenig zu realistisch gespielt hatte; denn eines Tages erschien Belatti in seinem Schlafzimmer, nahm ihm den Präsidentenanzug weg und setzte ihn mit seinen alten Lumpen wieder auf die Straße. Den Banker trauten die drei Direktoren nicht und sammelten das Geld lieber in zwei großen Blechkästen an, aus denen jeder von ihnen nahm, was er brauchte.

Der englische Seemannstreik nimmt plötzlich sehr bedrohliche Formen an. In Cardiff ruht aller Handel und Wandel, da sich den Seeleuten 5000 Hafnarbeiter angeschlossen haben. In Newport sieht es ähnlich aus. In Hull herrscht außer dem Zustand der Seeleute noch ein Müllerstreik. Scharen von Ausständigen zerbrechen die Fenster der Mühlen. Polizisten müssen die Mahlwagen begleiten.

Die Klage der Millionäre. Verschiedene amerikanische Millionäre protestieren energisch gegen eine Ueberbesteuerung, die ihnen von den amerikanischen Behörden auferlegt wird. Die Folge würde sein, daß sie Amerika verlassen und sich in anderen Ländern ansässig machen, wo weniger Steuern erhoben werden. So kämpft der reichste Mann der Welt Mr. Rockefeller gegen die Besteuerung seines Landbesitzes in Cleveland mit 6 Millionen Dollars. Der Senator Clarke, der bekannte Kupferkönig, sagt, daß die ihm auferlegte Steuer von 3 1/2 Millionen Dollars um die Hälfte zu hoch sei.

Der Eisenbahnpraktikant Dueser aus Saarbrücken verletzte seine Geliebte, ein Fräulein Weiß aus Langenloheim, durch einen Schuß und tötete sich dann selbst. Das Motiv der Tat sind Ehehindernisse.

In Rosen wurde auf Anzeige seiner eigenen Frau hin der Arbeiter Chojnacki unter dem Verdacht verhaftet, vor sechs Jahren bei Meserich den Schuhmacher Myskowskij ermordet und beraubt zu haben. Chojnacki war schon einmal, gleich nach dem Verbrechen, verhaftet gewesen.

In Pol-sur-Mer bei Dünkirchen wurde eine Bande von Eisenbahn Dieben verhaftet, die planmäßig seit langer Zeit die Güterzüge geplündert hatten.

In Dünzling bei Rehlheim wurden beim Abbruch einer Mauer fünf Arbeiter verschüttet. Drei zogen man tot, die beiden andern schwer verletzt unter dem Schutt hervor.

In Carrara wurden durch einen herabstürzenden Marmorblock zwölf Arbeiter getötet, drei schwer verwundet. Die Verunglückten nahmen im Schatten des Blocks ihre Mahlzeit ein.

Durch einen Brandstifter wurden in Drewno, einem Dorf bei Schubin, 16 Gebäude eingäschert. Eine Bauersfrau und ihr Kind erlitten schreckliche Brandwunden.

Als Hochstapler wurde in Genua der vierzigjährige Herzog von Campobello, Neffe des Kardinals Campobello, verhaftet.

am Fragen und setzte ihn kurzerhand an die Luft. Der über diese unerwartete schnelle Beendigung seiner Tätigkeit ganz verblühte „Herr Revisor“ mochte angesehen haben, daß er dem herrschaftlichen stellvertretenden Bürgermeister nicht gewachsen sei, und zog es vor, wie möglich zu verschwinden, allerdings nicht, ohne vorher gedroht zu haben, er werde diese Respekt- und Unbotmäßigkeit schon dem Herrn Oberpräsidenten melden. Zweifellos handelt es sich hier um einen gewissen Schwindler, der gehofft hatte, durch sein gewisses und sicheres Auftreten den Bürgermeister einzunehmen und dabei eine größere Geldsumme erbeuten zu können. Glücklicherweise kam der Schwindler aber an den Mann. Wie sich nachher herausstellte, war der Fremde in seinem Besuche bei dem Bürgermeister bereits auf der Hand gefaßt, wo er aber an den obersten Vorgesetzten verurteilt wurde.

Der Badegast als Goldgräber. Das Buddeln im Sande am Strande ist in diesen Tagen nicht nur ein Vergnügen für Jung und Alt, sondern für Glückskinder mancherorts auch recht vorteilhaft, wie das Erlebnis eines Privatmanns aus Groß-Berlin beweist. „Denken Sie nur, was ich gefunden habe“, so schreibt sein Vater an die Tochter. „Dieser edle Knabe gräbt neulich aus unserer Hand eine kostbare Damenuhr mit noch kostbarer Kette und erhält dafür bare hundert Mark Finderlohn.“ Bedauerlich wäre es, wenn fortan das Graben am Strande betrieben würde, um zu erkunden, ob vielleicht auch von Heringsdorf bis Wisdroy den Namen „Goldgräber“ verdient.

Ein neuer Ritter von hohen C. Einem neuen Tenor am Starnberger See auf die Spur gekommen. Die Gasse eines Strandlokals vernahm abends plötzlich den Veranlagten her einen kräftigen, hohen und ganz vollkommenen Tenor, der augenblicklich eine Schar Mäntel und Hülfen in Aufregung brachte. Man eilt nach und sucht; man findet einen jungen Menschen in bestem Arbeitskitel. Freundliche Einladung — nein, er geht nicht mit. Aber man würde ihn ja bezahlen! Man bietet bis 50 Mark hinauf; nein, er geht nicht. „Mann i singa mag, sing i für mi alloa!“ Sprach's er zu den Kameraden in den „Lützingerhof“ und ging bis Mitternacht. Der Tenor, in dessen Stimme nach dem Vorlaufe noch unentdeckt geblieben. Nur soviel hat man über den künftigen Hohengrin erfahren, daß er Bahnstation in Starnberg ist, gegenwärtig 23 Lenze zählt und mit Vornamen der Lenz heißt.

Zu Fuß über den Starnberger See. Der Erfinder der Konstruktion der Wasserfahre, Keiler, veranstaltete eine Vorführung am Starnberger See. Trotz des starken Wellenganges gelang es ihm, in seinen Schuhen über den See zu gehen. Er legte den langen Weg in gerader Richtung vom Starnberger Ufer zum Kämpfshäuser Ufer in der kurzen Zeit von 1 1/2 Stunden zurück. Die Wasserfahre besaßen aus zylinderförmigen vorn mit 40 Zentimeter Durchmesser, etwa 2 Meter lang und hinten mit Segeltuch überzogen und hinten mit Lederriemen gekoppelt. Dem Spaziergänger über den See wohnt eine große Menschenmenge bei.

Ein harmlose Spionagegeschichte. Auf dem habsburgischen Truppenübungsplatz Sammelburg sollte ein japanischer Major dabei betroffen worden sein, wie er nachts um 1 und 2 Uhr mit einer Blendlaterne die neuen Schießlauf-Geschütze untersuchte. Er sei durch den Posten aufgefangen worden. Diese Meldung stellt sich jetzt als harmlos heraus. Es handelt sich dabei um den 9. Infanterie-Regiment zugehörigen japanischen Major Yoshida, der gegenwärtig in Sammelburg Schießübungen des 2. und 11. Feldartillerie-Regiments beivohnt. Er stand betrachtend vor den im Gebrauche befindlichen und mit Lederüberzügen versehenen Geschützen, entfernte sich aber auf Bedeuken des Postens sofort. Er ist bei den Offizieren sehr beliebt; der Major traut ihm niemand zu.

Der Bischof von Nazareth und sein Sekretär. Seit dem die sich in Bayern und Schwaben zwei Leute um den Namen „Bischof von Nazareth“ und sein Sekretär herumdreht. Sie stiegen in Städten, Klöstern und Pfarrkirchen ab, ließen sich dort wohl sein und nahmen auch gern durch ihre Teufelsanstrengungen berühmten Kapuziner ein. Die Schwindler sind ein jüdischer Viehhändler und Viehtriebhaber, die sich auch in Nonnenklöstern feierlich empfangen, bewirteten und beschenken ließen.

Die Urklagen des Müllheimer Eisenbahnunglücks. Der Minister Reinbold hat an den Großherzog von Baden, der gegenwärtig auf Schloß Königstein in Ludwigsburg bei seiner Schwiegermutter, der Großherzogin Luise, weilt, telegraphiert, daß das vorchriftsmäßig innerhalb der Station Müllheim, in Verbindung mit dem Eisenbahnbrücken, die Schuld an der Katastrophe liegt.

Das Vergnügen der Armen. Auf der Galerie einer großen Musik-Hall wurde ein junger verwahrloster Mann in heftigem Zustande vorgefunden. Er wurde nach dem Spital gebracht, wo er starb. Es stellte sich heraus, daß er verhungert war. Die Situationsberichte des Polizeibehörden, mit, daß es nichts Außergewöhnliches sei, daß Besucher der Varietés der äußersten Vorstadt vor Entkräftung und Hunger in Ohnmacht fielen.

Die Hebung der „Maine“. Die Arbeiten für die Hebung des Wracks der „Maine“ im Hafen von Havana sind nunmehr fast beendet. Ein Damm ermöglicht die Aushebung des Wracks bis auf 18 Fuß unter dem Wasserstand. Es zeigt sich bereits, daß die Explosion, die feineren Teile des Schiffes zerstörte, die Union und Spanien nicht voraussetzlich in einigen Wochen festgelegt werden können. Von anderer Seite war die Nachricht bekannt, daß eine äußere Einwirkung als Ursache konstatiert worden sei und der Untergang des Schiffes auf die durch Selbstentzündung stattgefundene Explosion aller drei Pulverkammern zurückzuführen sei.

Die Cholera in Marseille. Den ersten beiden Cholerafällen in Marseille — am Rai wurden zwei Landstreicher, die von Italien kamen, Choleraerkrankung aufgefunden — sind weitere fünf gefolgt. Von sechs neuen Erkrankungen sind drei tödlich. Die fremden Konsuln in Marseille sind von dem Vorfalle sofort verständigt. Der Hafen wird unterworfen. Bemerkenswert ist, daß alle diese Erkrankungen in der Stadt und in der Gegend von Marseille beobachtet wurden. Wie aus New York gemeldet wird, erregt die bakteriologische Untersuchung unter den dortigen Passagieren des deutschen Dampfers

Zu der ersten Hälfte der zweiten Vierteljahresmonate und zwar sich steigend bis zum 15. pflegt der Andrang bei unserer Steuereinnahme so groß zu sein, daß trotz Mehreinstellung von Kassenbeamten ein längeres Warten des Publikums bis zur Abfertigung oft unvermeidlich ist. Um diesem für die Steuerzahler recht lästigen Uebelstande zu begegnen, ergeht das Ersuchen, die Einzahlungen möglichst nicht bis zum letzten zulässigen Termin zu verschieben, sondern frühzeitig und soweit zugänglich, schon in den ersten Vierteljahresmonaten zu leisten.
Stolz, d. 17. Juli 1911
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schirmfabrikanten **Gustav Schulz** zu Stolz wird heute am 20. Juli 1911, vormittags 11¹/₂ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Prokurist **Adolf Brootzen** in Stolz wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 16. August 1911 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Vertheilung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 16. August 1911, mittags 12 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 5. September 1911, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 36 Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 16. August 1911 Anzeige zu machen.
Königliches Amtsgericht in Stolz.

Kriegerverein 1876

Das Übungsschießen am Sonntag, den 23. Juli cr. fällt aus.
Der Vorstand.

Bürger- und Frauen- und Kinder-Schützenverein.

Das Frauen- und Kinder-Schützenfest findet am Montag, den 24. d. M., nachmittags von 3 Uhr ab im Schützenheim statt.
Der Vorstand.

Sandstelle mit vollem Beschlag in gutem Zustande gesucht. Angeb. nur vom Eigentümer unter **A. Sch. 20** postlag. Wollin.

Sprechstunden im Monat Juli:
Vorm. 9—1 Uhr
Nachm. 2—4 Uhr
Sonntag 10—12 Uhr
Willy Liebscher,
Dentist,
Paradiesstraße 8.

Für **Flachs** und **Heede**, sowie **Wolle** empfangen Sie bei mir **die allerhöchsten Preise.**
Der Umtausch findet in bekannter Weise statt gegen:
Strumpfwollen, Webewollen, Webbaumwollene und Leinengarn, auch gegen alle Arten Stoffe.
Spinngeld wird allerbilligst berechnet.
Größtes Lager Leinen- und Baumwollwaren, Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.
Hervorragende Auswahl in Bettfedern und Daunen.
Fernsprecher **540.**
M. R. Baum Nachfg.
Goldstraße 13.

Rittergut Wobesde verkauft **Abfahrfertel** und ein für Lastfuhrwerk geeignetes **Arbeitspferd.**
Ca. 38 Kubikm. geschlagene **Ziegelbrocken** zum Beton pp. hat billigst abzugeben
Otto Schriefer,
Küsterstr. 3.

Für den Winterbedarf nehme Bestellungen auf schieferfreie **Steinkohlen Ia.** sowie **Senftenberger Salon-Brifetts**

schon jetzt entgegen.
Emil Heldt,
Gr. Gartenstr. 18.

ff. Molkereibutter empfiehlt **R. Burgmann,**
Geersstr. 13.

Zucker zum Einmachen empfiehlt billigst **R. Burgmann.**

Gummi-Abfahrflecke in bester Qualität empfiehlt **Alfred Grau,**
Lederhandlung,
Holzentorstraße 24.

Arbeiterfrauen von sofort verlangt. **Molkerei-Genossenschaft zu Stolz.**

Mehrere tüchtige **Zimmergesellen** stellt sofort ein **Paul Schulz,**
Architekt und Zimmermstr.,
Amtsstr. 26/27.

Herrsch. Wohnung **Blücherplatz 7**
9 Zimmer mit reichl. Zubehör, Zentralheizung, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, infolge Verletzung zum 1. Okt. auch später zu vermieten.
C. Silgradt, Fruchtstr. 26.

Wohnung Stube, Kammer und Küche 1. Oktober zu vermieten
Preis 120 M.
Franz Pollex,
Triftstr. 27.
1 kleine Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten.
Petrifstraße 13.

Ein neuer Roman von **Paul Oskar Höcker**
erscheint jetzt unter dem Titel „Fasching“ in der „Gartenlaube“. Das neue Werk vereinigt alle Vorzüge dieses Lieblingsautors: Temperament der Erfindung, Grazie des Stils und eine nie versagende Kraft der Mensch- und Milieuzzeichnung. Vor dem oft märchenhaft schönen Hintergrund Münchener Faschings- und Künstlerfeste spielt sich eine herzbewegende Liebesgeschichte ab, die den Leser durch ihre sprühend lebendige Sprache ungemein fesselt.
Die „Gartenlaube“ ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten:
a) in Wochenheften mit dem Beiblatt: „Die Welt der Frau“ zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern ohne das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.
Verlag von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

Habe einen groß. Posten ante ostpreussische, hochtragende, frischmilchende **Kühe und Stierken** ausgeladen und stelle dieselben bei mir billig zum Verkauf.
August Lietz, Hospitalstr. 19.

Morgen Donnerstag **frische Hausmacher-Blut- u. Leberwurst** empfiehlt **F. Denzer,** Reutorstr.

Die so sehr beliebt gewordenen, vorzüglichen **Wargarine-Marken Muldenperle** à Pfd. 90 Pfg. **Milka extra** à Pfd. 80 Pfg. sind stets frisch zu haben bei **Gustav Müller,** Schmiedestraße 9.

Schwäch ezustände Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Blutarmut usw. kann jeder selbst vollständig beseitigen. Neu! Auskünst kostenlos gegen Rückmarke durch **P. Loessin,** Friedrichshagen-Berlin.

Gute und billige ostpreussische Futterschweine u. Ferkel sind täglich auf unserem Viehhofe zu haben. Bestellungen zur Lieferung von Schweinen bitte schriftlich zu machen, da der Hausierhandel noch verboten ist.
Gebr. Homburg, Hospitalstr. 16

Alle Sorten **Brennholz** in Kloben und zerkleinert offeriert zu billigen Preisen **H. Eismann,**
Jnh. **H. Brabandt,**
Gr. Auferstr. 23.
Auf Wunsch Leute zum Fortpacken.
Bestellungen nehmen außerdem entgegen:
Emil Kamphausen, Reutorstr. A. Baese, Wollweberstr. 20. Arth. Pommerening, Sandbg.

Ideale Büste schöne volle Körperform durch **Nährpulver „Grazinol“** Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit gerabezu überraschender Erfolg; ärztlich empfohlen. Garantiechein. Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. Mt. 2,—, 3 Kart. zur Kur erf. 5 Mt. Porto extra; diskreter Versand Apotheker **K. Möller,** Berlin G. 77, Frankf. Allee 136.

Jugend verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stedenpferd-Bienenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pf., ferner m. d. **Bienenmilch-Cream-Dada** rote u. spröde Haut, einer Nacht weiß u. sammetw. Tube 50 Pf. bei **J. S. Weller Nachfg.,** U. Lemme & Co., Clardt & Co., Gustav Abt Nachf., G. Raddag, Erich Krönung, G. Weib, Opt. Apotheke, Blücher-Apotheke, Schloß-Apot.

Prächtigen Schnurrbart in vier Wochen erhalten!

schien, und wie viele Mittel, so betrachtete ich auch die Anstalt als ein Wunder. Der Erfolg ist schon deshalb doppelte, weil ich mir trotz meiner 28 Jahre vor dem Gebrauch von Schnurrbart kein Haar wuchs zeigte. Ich werde Sie aus Dankbarkeit überall empfehlen, auch können Sie dieses mein Schreiben öffentlichem u. s. w. Diese Dankagung handte mich der obige gen. für den Schnurrbart anwenden will, nehme zur noch. Wer trotz der Güte dieses Präparates keinen Erfolg erzielen will, erhält sein Geld zurück. Jede Dose verzierten wir gegen Nachnahme oder Vorauszahlung (auch Briefmarken) zur Anfertigung Garantiechein. Preis pro Dose Nr. 1 2.— Mk., Nr. 11 3.— Mk., Nr. 111 5.— Mk. (Porto extra). Versand diskret. Man schreibe sofort an **Kosmetische Anstalt in Luxemburg-Gare No. 514.**

Carl Block Holzentorstrasse 4.
21 Filialen. Gegründet 1850.
Chem. Wäscherei u. Kunst-Färberei.
Altes geschultes Personal.
Wertvolle Garderobe unt. Garantie.
Spitzenfärbereigenaunach Vorlage
Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.

TREIB-RIEMEN
in Leder, Baumwolltuch, Melhaar, Balata, Gummi, Maschinen-Dele, Zylinder-Dele, Zentrifugen-Dele, Motoren-Dele, Dynamo-Dele, Turbinen-Dele, Schleif-Dele, Zoweh-Dele, Klüß-Dele, konsistentes Fett, Wagenfett, Tran, Karbolinum, Maschinen-Talg.
* Sämtl. techn. Artikel.
Größtes Lager in 2-teiligen **Holzriemscheiben**
J de Veer, Stolz i. B.
Fernsprecher 292. Gegründet 1850.

Achter Brandt-Caffee
MARKE „PFEIL“
Noch immer der beste Caffeezusatz
Ueberall zu haben.

Vorsicht Landwirte!
bei Bezug von Kalkmergel.
Außer hohen Garantien auf kohlenlauren Kalk gehalt gewähren wir noch für unsern maschinell gedarrten und mittels Schlagmühlen pulverisierten Kalkmergel eine Garantie auf den Feinheitsgrad nämlich für ca. 98% Feinmehl unter 1/4 mm Korngröße. Von keiner ost- und mitteldeutschen Konkurrenz kann diese Garantie erreicht und daher auch nicht gewährt werden.
Namentlich die Mahlung der Kalkmergel ist noch bei der unvollkommenen Einrichtung vieler Fabriken sehr mangelhaft, denn meistens wird dieselbe durch Sieben oder grobe Vermahlung in Kollerrängen ganz ungenügend ersetzt.
Natürlich müssen derartig mangelhaft zerklümmerte Kalkmergel preiswerter angeboten werden, sind aber im Verhältniß noch viel zu teuer.
Darum Vorsicht Landwirte bei Bezug von Kalkmergel! Kalkmergel kann bei höchstem Prozentgehalt an kohlenlauren Kalk nur dann eine schnelle, wenn er mögliche Düngewirkung im Boden ausüben, wenn er in der Ackerkrume so innig wie nur möglich verteilt ist.
Dieser Grundbedingung für erfolgreiche Kalkdüngung wird umso vollkommener genügt werden, je feinpulveriger der angewandte Kalkmergel ist.
Man gebe deshalb beim Einkauf: **Kalkmergeln mit höchstem Feinheitsgrad**, wie er in den aus Wiesental- oder Ackeralt-Ablagerungen hergestellten Produkten unserer Kalkmergelwerke in Gartzsch, R. Rathhaus, Sagorisch, Welfen, Seelisea, Ditz, Bonin, Roschütz und Neukietz in i. Pomn., vorliegt, auch bei evtl. etwas höherem Preis unter allen Umständen den Vorzug, im Vergleich mit Kalkmergeln von grober Mahlung, insbesondere auch den rohen, feinsten, ungedarrten Kalkmergeln, gleichgültig, ob diese mit Jura-Kalkmergeln bezeichnet werden oder einer anderen geologischen Formation angehören.
Unsere staubfeinen, pulverisierten Kalkmergel sind flüchtig und aart wie Mehl, haben geringes spezifisches Gewicht, ergeben daher ein großes Volumen und wirken schnell und sicher.
Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig, als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Landwirten gegründet.